



FRIEDRICH-ALEXANDER
UNIVERSITÄT
ERLANGEN-NÜRNBERG

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
UND FACHBEREICH THEOLOGIE

Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte Aufbaumodul SoSe 2026

Hauptseminar: Italien im Faschismus und unter deutscher Besatzung: Geschichte, Erinnerung und Vermittlung

Dozentin Nadja Bennewitz

Freitags, 12.00h – 14.00h c.t., Erlangen, Kollegienhaus 2.014

Seminar: Zentrale/Ausgewählte Fragestellungen: Der Erste Weltkrieg aus drei nationalen Perspektiven in der Geschichtskultur

Dozent: Leonard Stöcklein

Freitags, 12.00h – 14.00h c.t., Erlangen, Kollegienhaus 2.014

Italien im Ersten Weltkrieg, im Faschismus und unter deutscher Besatzung (1915-1945): Geschichte, Erinnerung und Vermittlung (Bozen/Passo Pordoi/Rovereto/Fossoli/Cumiana/Turin)

Bericht zur Exkursion 24.05. – 30.05.2026 aus studentischer Perspektive von

Beyza Celen, Zümre Yildirim, Julia Jacumet, Julian Käßlinger, Peter Rohmer, Elias Kindermann, Johannes Wörnle, Carina Wölfel, Jonas Braun, Jeremias Ebert, The-Nguyen Vo, Helene Schall, Johann Schiefert, Jule Siegmanski, Gülizar Vural, Karolin Dotzauer, Nesil Ertürk, Luca Weinberger, Ridana Peltner

Sonntag, 24. Mai 2026: Bozen im Zeichen von Erstem Weltkrieg und Faschismus

Die Exkursion startete mitten in der Nacht: Um 1:00 Uhr ging es mit dem Bus in Nürnberg an der Regensburger Straße los. Nach einer langen Fahrt kamen wir überpünktlich um 7:10 Uhr in Bozen an und konnten im Kolpinghaus unsere Sachen abstellen. Im Anschluss daran haben manche von uns um 7:30 Uhr im Café Konditorei Linter gefrühstückt.

Das Siegesdenkmal des Architekten Marcello Piacentini aus der Zeit des Faschismus – und heute

Gut gestärkt ging es dann um 11:00 Uhr mit dem offiziellen Programm los: Zuerst hielt der Student **Elias Kindermann** ein Referat über die Architektur und **Symbolik des Siegesdenkmals**. Dazu erläuterte er zunächst den historischen Kontext und die Entstehung des Denkmals und beschrieb dann **die Grundsteinlegung und die Einweihungsfeier**. Nach der Analyse der Inschriften und Symboliken des Denkmals fand das Referat seinen Abschluss in der unter dem Denkmal gelegenen Krypta.

"BZ '18-'45. Ein Denkmal, eine Stadt, zwei Diktaturen" - die Dauerausstellung im Siegesdenkmal

Im Anschluss wurde die 2014 eröffnete **Ausstellung „BZ 1918–1945“ in der Krypta** unter dem monumentalen Siegesdenkmal besichtigt. Wir haben uns in Gruppen die Ausstellung unter bestimmten Leitfragen angeschaut und unter anderem darüber diskutiert, wie **der Umgang der Bozner Stadtgesellschaft mit dem Siegesdenkmal heute** ist. Dabei ging es zunächst um die historische Darstellung der Inhalte, die Offenheit der Interpretation, Gegenwartsbezüge sowie die Ausstellungs-dramaturgie. Eine große Frage war, ob man den Platz umbenennen sollte und ob das Museum dabei hilft, die (historischen) Kontroversen besser einordnen zu können. So war die Sprache in den Texten ein Thema: Manches wirkte nicht ausreichend distanziert, wie z.B. die direkte Zitation des faschistischen „höheren Zivilisationsanspruchs“, und bei den zeitgenössischen Videos hätte man sich mehr Hintergrundinfos gewünscht. Am Dienstag konnte das Seminar von Dozentin **Nadja Bennewitz** mit **Dr. Hannes Obermair** sprechen, der das Museum konzipierte. Dadurch wurden viele Fragen geklärt. Zudem befasste sich jede Gruppe mit nur einem kleinen Teil der Ausstellung und konnte sich somit kein vollständiges Bild machen.

Die faschistische „Ehrensäule“ zu den Kolonialkriegen Italiens

Um 12:45 Uhr haben wir uns alle am Siegesplatz zur Reflexion verabredet. Im darauffolgenden Programmpunkt des Seminars von **Nadja Bennewitz** ging es um die Ehrensäule für die in den italienischen Kolonialkriegen gefallenen Soldaten. Auf geschichtskultureller Ebene wurde dazu von Student **Johannes Schiefert** kritisiert, dass vor Ort die Säule nicht erklärt oder **die italienischen Kolonialverbrechen** nicht benannt und kommentiert würden.

Antike Zitate im Dienst faschistischer Propaganda

Das gälte ebenso für **die Inschrift eines Zitats aus der Heldenschau von Vergils römischem Nationalepos „Aeneis“** am Gebäude der ehemaligen faschistischen Versicherungsgesellschaft schräg gegenüber. Dieses übersetzte Dozent **Leonard Stöcklein** und ordnete es so ein, dass es für kulturell-chauvinistische Zwecke in der Bezugslinie zu Kaiser Augustus **durch Mussolini zweckentfremdet** wurde und im Grunde eine offene Drohung gegen alle Deutschsprachigen parat hielte. Im Anschluss an den Programmpunkt konnten wir im Hotel einchecken und hatten bis 16:30 Uhr Freizeit.

Begrüßung durch Städtebeauftragten Christoph Buratti

Direkt im Anschluss wurden wir von **Christoph Buratti** begrüßt, dem Vize-Vorsitzenden des Gemeinderats und Beauftragten für die Städtepartnerschaft mit Erlangen, zudem mit Sitz im Stadtparlament für die **Südtiroler Volkspartei (SVP)**. Er erzählte uns, dass er sich einen verstärkten Sportaustausch (etwa in den Bereichen Schwimmen, Handball und Fußball) zwischen Erlangen und

Bozen wünsche. Gleichzeitig sprach er aber auch Probleme offen an: **Der spürbare Rechtsruck seit 2025** mache das Zusammenleben für die deutsche Minderheit mit der italienischsprachigen Bevölkerung wieder schwieriger, und für die Zukunft der Stadt wünsche er sich persönlich vor allem weniger Massentourismus.

Stadtführung durch das alte Bozen

Nachmittags stand ab 17:00 Uhr eine Stadtführung durch die Altstadt mit **Doris Pizzecco** auf dem Programm. Sie hat uns gezeigt, dass Bozen schon seit 1277 **eine wichtige offene Handelsstadt** war. Interessant war dabei, dass die beiden Straßenseiten in den Laubengassen historisch unterschiedlich geprägt waren: Auf der einen Seite dominierten eher deutsche Kaufleute und Handwerker, auf der anderen Seite Händler aus dem italienischen Raum. Über die Jahrhunderte **wurde die Stadt so zu einem der wichtigsten Umschlagplätze zwischen Nord und Süd**, was man auch am Reichtum der Familie Findler sehen könne, die nördlich von Bozen sogar eine eigene Burg baute und geadelt wurde. Insgesamt war der Tag sehr abwechslungsreich und bot viele interessante Einblicke in die Geschichte Bozens.

Montag, 25. Mai 2026: „Totenburg“ am Passo Pordoi, Militärfriedhof St. Jakob in Bozen, „Befreiungsausschuss“ Südtirol

Am Montag, den 25.05.2026 fuhren wir mit beiden Seminaren von unserer Unterkunft in Bozen zum deutschen Kriegerdenkmal am Passo Pordoi.

Die „Achse“ Rom – Berlin und der Zusammenhang mit der „Totenburg“

Bereits auf der Fahrt beschäftigten wir uns mit den übergeordneten Seminarthemen, indem Dozentin **Bennewitz** über die „Achse“ Rom-Berlin referierte, da das zu besichtigende Kriegerdenkmal die Folge eines deutsch-italienischen Gräberabkommens in der NS-Zeit war. Errichtet, aber nicht fertiggestellt wurde das Denkmal im Jahr 1937 im Zuge des o.g. Gräberabkommens. 1939 wurden die Bauarbeiten wegen des Zweiten Weltkriegs unterbrochen und dann 1955 fortgeführt. Erst 1956 wurde der Bau nach einem erneuten Gräberabkommen fertiggestellt. Der Beschluss der „Achse“ hatte zum Ziel, **die beiden diktatorisch geführten Länder näher zu bringen**. Thematisiert wurden die anfängliche Konkurrenz um Österreich wie dann aber auch die zunehmende wirtschaftliche Abhängigkeit Italiens von Deutschland. Außerdem wurden **die Rolle Deutschlands und Italiens im Spanischen Bürgerkrieg an der Seite Francos** thematisiert sowie das Scheitern der Appeasement-Politik und der Kriegseintritt Italiens im Zweiten Weltkrieg an der Seite von NS-Deutschland am 10. Juni 1940 näher betrachtet.

Passo Pordoi – die „Totenburg“

Nach unserer Busfahrt und der Ankunft am Passo Pordoi begaben wir uns auf den Weg zu der sogenannten „Totenburg“. Die „Totenburg“ ist eine **Grabstätte für gefallene Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkriegs**, wobei diese 1937 natürlich zunächst für deutsche und österreichisch-ungarische Soldaten des Ersten Weltkriegs gedacht war. Dabei fungierte die Burg nicht primär als Ort der Trauer, sondern als Ort des Heldengedenkens und der **nationalen Repräsentation als „deutscher Außenposten“**.

Bereits auf unserem Weg zur „Totenburg“ am Passo Pordoi diskutierten wir in kleineren Gruppen darüber, dass das Gebäude in seiner Bauweise und auch wegen des Ortes, an dem es gelegen ist, sehr „heroisch“ aussieht, was wir als Geschichtsstudierende sehr kritisierten aufgrund des Wissens um die Schrecken und das sinnlose Massensterben von Soldaten in den beiden Weltkriegen.

Nach unserer Ankunft bei der „Totenburg“ hörten wir uns das Referat des Studenten **Johannes Wörnle** an, bei dem die „Totenburg“ vorgestellt und kontextualisiert wurde. Besonders hervorgehoben wurde dabei immer wieder **der sakrale Charakter der „Totenburg“**, welcher sowohl außen als auch innen in der Grabstätte auffallend ist. Da wir als Geschichtsstudierende für das Lehramt auch an Erinnerungskultur und Gedenkstätten interessiert sind, haben wir in der folgenden Diskussion die Lage der Informationstafeln hinterfragt und über **die moralische und ästhetische Tragfähigkeit der christlich-sakralen Symbolik** diskutiert. Dabei sind wir gemeinsam zu dem Schluss gekommen, dass das Symbolbild, welches dort gezeichnet wird, dass die Soldaten „für uns gestorben“ seien, zu hinterfragen und zu kritisieren ist. Außerdem fiel uns auf, dass es sich bei der „Totenburg“ um ein rein christliches Gedenken handelte. Dort waren zum Beispiel **keine jüdischen Symboliken zu erkennen**, obwohl auf deutscher wie österreichischer Seite im Ersten Weltkrieg auch jüdische Soldaten den Tod fanden. Ebenfalls kritisiert haben wir **das Gedenken an Täter der Wehrmacht und Waffen-SS**. Dieser Punkt blieb bei einigen von uns Studierenden so präsent, dass wir auf dem Rückweg zum Bus fortlaufend darüber diskutierten.

Soldatenfriedhof St. Jakob in Bozen

Nach einer kurzen Pause am Bergpass folgte im Anschluss an die Rückfahrt nachmittags der Besuch des Soldatenfriedhofs St. Jakob in Bozen, welcher durch ein weiteres studentisches Referat von **Zümre Yildirim** eingeordnet wurde. Dabei standen vier Denkmäler im Mittelpunkt: **das Ehrenmahl, die Georgssäule, die Gedenkkapelle für die russischen Kämpfer** sowie das **Denkmal für die italienischen Soldaten des Ersten Weltkriegs**. Bei der Gestaltung stand die Verbindung christlicher und

militärischer Symbolik im Zentrum. Diese sollte die Soldaten heroisieren und ihren Opfern einen höheren Sinn zuschreiben.

Es folgte von der Dozentin **Nadja Bennewitz** noch eine historische Einordnung zur Gedenktafel für die Opfer des – so der Sprachgebrauch der Tafelinschrift – “hinterhältigen” **Bombenanschlags in der Via Rasella in Rom** am 23. März 1944 auf das Polizeiregiment “Bozen”, in dessen Folge es zum **Massaker in den Ardeatinischen Höhlen** als deutsche Vergeltungsmaßnahme kam, und ein weiterer “Entdeckungsspaziergang” auf dem Gelände.

Befreiungsausschuss Südtirol

Abgerundet wurde der Tag durch einen Vortrag von Dozent **Leonard Stöcklein** zum BAS (Befreiungsausschuss Südtirol), zu dessen heterogener Zusammensetzung, den Kontakten nach Österreich und Deutschland und der **Aktion “Feuernacht” 1961**. Ideologisch ging es um den Austritt Südtirols aus Italien und die Angliederung an Tirol/Österreich. Seine Mitglieder vertraten **ein pan-germanistisches sowie völkisch-rassistisches Weltbild**, welches sie zu rechtsterroristischen Anschlägen motivierte.

Daraufhin gab es Abendessen, Wein und gute Gespräche.

Dienstag, 26. Mai: Rovereto und das faschistische Bozen: Teilung der Exkursionsgruppe

Am dritten Tage befasste sich das Seminar zum Ersten Weltkrieg von **Leonard Stöcklein** weiter mit der italienischen Perspektive auf den Ersten Weltkrieg sowie den italienischen Kolonialismus.

Rovereto – “Museo Storico Italiano della Guerra”

Das Seminar **„Der Erste Weltkrieg aus drei nationalen Perspektiven in der Geschichtskultur“** fuhr hierfür nach Rovereto. Dort angekommen überquerten wir den Chiesa-Platz, um zum “Museo Storico Italiano della Guerra” zu gelangen. Chiesa war einer der drei geadelten faschistischen Märtyrer, die freiwillig auf der Seite Italiens in den **Krieg gegen Österreich-Ungarn** eintraten und dafür hingerichtet wurden. Das Museum befindet sich trotz der Prägung des Ortes durch die Habsburgermonarchie in einer venezianischen Burg. Dieser Ort ist bewusst gewählt, da zur Zeit der **Museumseröffnung 1921** eine eindeutige Abgrenzung zu Österreich gelang.

Der Fokus von Führung und Ausstellung **lag in der Erklärung des Einflusses der Industrialisierung auf den Ersten Weltkrieg**, der Darstellung des Krieges als **gesamteuropäischer Konflikt** und in den gesellschaftlichen Folgen während und nach dem

Krieg primär in Italien. Im Kontext einer zunehmend reflektierten Auseinandersetzung mit Geschichte wurden auch **Fluchtbewegungen und deren Folgen im Ersten Weltkrieg** thematisiert.

Die Ausstellung ist stark inklusiv gestaltet und richtet sich vornehmlich an Schulklassen und jüngere Besucher. So gibt es einige Broschüren, die das Geschehen in einfacher Sprache zusammenfassen, und Hands-On-Stationen. Zu letzteren zählt beispielsweise **die Möglichkeit Originale und Replikate anzufassen** und - im Falle von Helm und Rucksack - auch aufzusetzen. Die Dame, die uns durch die Ausstellung führte, sagte sinngemäß in Bezug auf diese Hands-On-Stationen, sie würden den Schüler:innen dabei helfen, sich in die Lage der Soldaten damals hineinzusetzen.

Über diese Aussage sowie über das Potential solcher Hands-On-Stationen haben wir in der abschließenden Reflektion im Plenum am Abend ausgiebig kritisch diskutiert. Hierbei wurde in der Diskussion das didaktische Potenzial der Haptik insbesondere für junge Menschen der Gefahr einer Verklärung der Gewaltdimensionen des Krieges gegenübergestellt.

Archiv zum Ersten Weltkrieg

Im Anschluss trafen wir uns in einem **Arbeitsraum des Museums** mit dem Archivar **Nicola Fontana**, der uns eindrücklich von seiner Arbeit berichtete. Besonders eindrucksvoll fanden wir die Tatsache, dass er das **Archiv** mit sehr geringen Mitteln leitet und dennoch eine große Menge **Quellen zum Ersten Weltkrieg** archiviert und verwaltet.

Daraufhin folgte eine Quellenarbeit zu verschiedenen Themen rund um den Ersten Weltkrieg. Wir teilten uns in vier Gruppen auf und behandelten vier verschiedene Themen: **Frauen, Gesundheit, Schlachten und den Gebirgskrieg**. Wir bekamen **Fotoquellen, Briefauszüge und Propagandaquellen** zu unseren jeweiligen Themen, die wir beschreiben, analysieren und vergleichen sollten. Jedoch wurden wichtige Informationen zu den Quellen (wie beispielsweise Erscheinungsort, -Jahr, usw.) nicht mit angegeben, was die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit besagten Quellen erschwerte.

Kolonialausstellung

Danach hatten wir 30 Minuten Zeit, um uns die **Kolonialausstellung** anzusehen, die bewusst versuchte, mit dem italienischen Narrativ, man sei eine milde Kolonialmacht gewesen, zu brechen. Unter anderem wurde der **Abessinien-Krieg** behandelt, wo schwere Kriegsverbrechen begangen wurden.

Stadtspaziergang Rovereto – Kriegerdenkmal

Nach einem Stadtspaziergang und kleinem Mittagessen kamen wir zum Denkmal *"Monumento All' Alpino"*, welches auf heroische Art des Gebirgskrieges gedenkt. Es wurde 1940 zur Zeit des Faschismus auf Initiative eines lokal ansässigen Pfarrers errichtet und weist *Merkmale eines soldatischen Opferkults* mit Vorbildfunktion für die Bevölkerung auf. Die überwiegend *fehlende Kontextualisierung* und Einordnung wurden einhellig von der studentischen Gruppe bemängelt.

Inhaltlicher Austausch der Studierenden in Bozen

In Bozen tauschten wir uns mit den Teilnehmern des anderen Seminars aus und hörten in diesem Zuge ein Referat von **Nesil Ertürk**, welches von dem *polizeilichen Durchgangslager in der Zeit der deutschen Besatzung* handelte. **The Vo** stellte anschließend in einem ausgiebigen Bericht *die architektonische "Eroberung" Bozens der Faschisten* vor, welche das Stadtbild bis heute prägt. Abschließend hielt **Beyza Celen** ein Referat über das von uns besuchte "Museo Storico Italiano della Guerra" und fasste hierbei *die Leitnarrative und Deutungsmuster des Museums* zusammen.

Abschließend lässt sich sagen, dass die vielfältigen Zugänge zu den Themen Erster Weltkrieg und italienischer Kolonialismus für einen erkenntnisreichen Exkursionstag sorgten.

Bozen im Faschismus

Zu Beginn des Tages hat das Seminar von **Nadja Bennewitz** ein Expertengespräch mit dem Historiker **Dr. Hannes Obermair**, Senior Researcher bei EURAC Research, geführt, mit dem Fokus auf die erinnerungskulturelle Auseinandersetzung in einer geteilten Stadt, in diesem Fall Bozen.

Expertengespräch mit Dr. Hannes Obermair, Historiker

Der Vortrag wurde begonnen mit einem Zitat von Walter Benjamin: *„Es ist niemals ein Dokument der Kultur, ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein.“* Anschließend wurden anhand von Luftbildern *die architektonischen Unterschiede des alten und neuen Bozens* aufgezeigt, wie z.B. das national-konnotierte Bauen auf der einen Seite und die Achsenstraßen auf der anderen. *Die vollendete „italienisch-faschistische“ Stadt* äußerte sich beispielsweise in der Benennung von Straßen und Plätzen mit italienischen Kaisernamen, mit als wichtig empfundenen historischen Daten oder Schlachten aus dem kolonialen Abessinien-Krieg. Auch wenn viele dieser Namen später umbenannt wurden, zeigen

doch die immer noch vorfindbaren unterschiedlichen Straßennamen **die Gespaltenheit in der Erinnerungskultur**. Ein weiteres Beispiel war die Erinnerung an den „letzten“ deutschen Bürgermeister, wobei oftmals mehr an seine Errungenschaften gedacht wird und die Thematisierung der Probleme und Schwierigkeiten ausbleibt. Beendet wurde der Vortrag mit einem Ausblick auf **die geschichtspolitischen Untiefen** in Hinblick auf Erinnerung an den Faschisten Giorgio Almirante, worauf italienweit bis dato lediglich die Zeitung „Il manifesto“ aufmerksam gemacht hatte.

Stadtführung zur faschistischen Architektur

Nach einem anregenden Gespräch mit Dr. Obermair beschäftigten wir uns im Rahmen von **Vo The Nguyens** Referat mit der **faschistischen Architekturpolitik in Bozen**. Historisch wurzelt die **Italianisierung Südtirols** im „**Bozner Blutsonntag**“ von 1921, als Schwarzhemden einen Trachtenzug gewaltsam infiltrierten und angriffen. Nach Mussolinis Machtergreifung wurde Architektur gezielt als Massenmedium eingesetzt, um das traditionelle Stadtbild zu prägen. Beim anschließenden Stadtrundgang konnten wir diesen „**ästhetischen Pluralismus**“ direkt ablesen: Am **Dominikanerplatz** fungierten die INA- und INFPS-Gebäude als moderne „Neustadt“ und **bewusster Konkurrenzplatz zur Altstadt**. Es folgten **der neobarocke INCIS-Wohnkomplex für italienische Staatsbedienstete** und die Dante-Schule, an der lediglich zwei historische Reliefs entfernt worden waren. Eine **radikale Umgestaltung** sahen wir am **Sparkassengebäude**: Ursprüngliche Türmchen und Balkone wurden abgetragen, um Platz für eine glatte Fassade mit Piffraeder-Reliefs voller faschistischer Symbolik (u. a. Adler, Schwert und Fruchtbarkeitssymbole) zu gestalten. Über die Stadtbibliothek und das Arimée-Gebäude an der **Freiheitsstraße** erreichten wir schließlich den **Gerichtsplatz**. Hier war die architektonische Achse auffällig: Die Justitia am Justizpalast besitzt keine Augenbinde und blickt direkt auf **das monumentale „Mussolini-Fries“** am gegenüberliegenden Finanzamt (der ehemaligen PNF-Zentrale). Das Relief zeigt den Duce in erhabener Reiterpose über dem faschistischen Motto „*credere, obbedire, combattere*“ (übers.: glauben, gehorchen, kämpfen) flankiert von **Aufstiegs- und Kolonialnarrativen**. Mussolini wird hierdurch im Stadtbild ganz real „über das Recht“ gehoben.

Zum Abschluss diskutierten wir die gelungene Rekontextualisierung von 2017: Durch ein beleuchtetes Hannah-Arendt-Zitat „Kein Mensch hat das Recht zu gehorchen“ wurde das Relief bleibend entmachtet.

Bozen unter deutscher Besatzung – das Polizeidurchgangslager

Von dem Standort aus fuhr die Gruppe weiter mit dem Bus zur **Kirche von Pius X.**, vor dessen Eingang eine **Skulptur zweier nach oben schreiender Menschen**, ein Mann und eine Frau, ausgestellt sind. Anhand von solchen **Erinnerungszeichen** wurde das Referat von Nesil Ertürk „**Bozen unter deutscher**

Besatzung (1943-44): Die „*Operationszone Alpenvorland*“ und das Polizeiliche Durchgangslager Bozen gehalten. Dabei lag der **Fokus auf der Organisation, den Häftlingen und das Lagerleben**. 1943, nach dem Waffenstillstand zwischen den Alliierten und Italien, besetzte das Deutsche Reich Norditalien und legte die **Operationszonen Alpenvorland mit der Hauptstadt Bozen sowie Adriatische Küstenland** fest.

Nach Thematisierung des didaktischen Potentials dieser Skulptur ging die Gruppe weiter zum „*Passaggio della memoria*“, der *Passage der Erinnerungen*, die an das ehemalige Lager erinnert, welches in den 1960er Jahren bereits abgerissen wurde, und an welchem Ort heute ein neues Wohnviertel steht. **Nach Vorrücken der Alliierten wurde das Durchgangslager** in Fossoli samt restlichen Häftlingen sowie der Organisation **nach Bozen verlegt**, sodass es ab Sommer 1944 in Betrieb war. Das Durchgangslager diente vor allem als **Sammel- und Transitlager** und war bis Mai 1945 geöffnet. Man geht von mindestens **11.000 Inhaftierten** zu dieser Zeit aus, wobei zu keinem Zeitpunkt mehr als 4000 gleichzeitig inhaftiert waren. Das Lagerleben war bestimmt von den „Launen“ der Aufseher*innen und Folter. **Harte körperliche Arbeit und Züchtigung sowie Schikane** standen an der Tagesordnung. Unter diesen Umständen konnte dennoch **Widerstand** entstehen, geleitet zum Beispiel von **Ada Buffulini**, die Informationen und Briefe von innen nach außen schmuggelte und so diese auch an das Nationale Befreiungskomitee (CLN) weitergab. Ein weiteres **Erinnerungszeichen** wäre das **Denkmal von Christine Tschager** gewesen, das an die Deportierten am Bahnhof durch verlassene Koffer erinnert, die die Gruppe aber aufgrund des Wetters nicht mehr besichtigen konnte.

Mittwoch, 27.05.2026: Fossoli und Carpi

Am Mittwoch sind wir früh um 8:00 aus Bozen abgereist und hatten eine dreistündige Busfahrt zum ehemaligen Polizei- und Durchgangslager Fossoli vor uns. Auf dieser Fahrt wurden wir durch drei Referate schon thematisch auf das Folgende eingestimmt.

Im ersten Referat von **Helene Schall** wurde eine **chronologische Geschichte des Lagers Fossoli mit Fokus auf die Jahre 1942 bis 1945** dargelegt und **Primo Levi**, namhafter Holocaustüberlebender und Buchautor von „*Ist das ein Mensch?*“, der von Fossoli nach Auschwitz deportiert wurde, vorgestellt.

Jonas Braun gab im Anschluss einen Überblick über mögliche **Unterschiede in der Verfolgung jüdischer Menschen zwischen dem faschistischen Italien und NS-Deutschland**. Hierbei wurden die Kategorien **Ideologie, Ziele, Radikalisierungspfad und die gesellschaftliche Beteiligung** herangezogen, um die Unterschiede im Detail kenntlich zu machen.

Das dritte Referat von **Julia Jacumet** behandelte die **Verfolgung von Sinti:zze und Rom:nja** im faschistischen Italien sowie unter deutscher Besatzung. Dabei wurde die Verfolgung von den ersten faschistischen Maßnahmen der **Abschiebung und Internierung** bis hin zu den **Deportationen unter deutscher Besatzung** nachgezeichnet. Zudem wurde deutlich, dass die Verfolgung von Sinti:zze und

Rom:nja im faschistischen Italien bis heute weder umfassend aufgearbeitet noch fest in der italienischen Erinnerungskultur verankert ist und dass **antiziganistische Diskriminierung weiterhin gesellschaftliche Realität** bleibt. Abschließend wurde **die Zeitschrift Lacio Drom** als wichtiges Medium der Dokumentation, Erinnerung und Bürgerrechtsarbeit vorgestellt und kritisch eingeordnet.

Das Polizeidurchgangslager in Fossoli bei Carpi

Zunächst besuchten wir eine **zu einem Museum umfunktionierte und rekonstruierte Baracke** und wurden dort von unserem Guide **Dario** durch die Ausstellung geführt. Er erklärte uns den Aufbau des Lagers anhand eines Modells sowie die Geschichte des Lagers. Das Lager wurde für verschiedene Gefangenengruppen genutzt, darunter **Juden, politische Gefangene** unter deutscher Besatzung, zunächst unter den Faschisten gefangene **britische Soldaten**. Auch diente das Lager unter anderem als Gefängnis für italienische Männer, die sich weigerten, der Armee beizutreten, oder für italienische **Partisanen**, die gegen die deutschen Besatzer kämpften.

Ein Teil des Lagers war speziell für jüdische Familien vorgesehen. In Italien lebten damals etwa **50.000 italienische Staatsbürger:innen jüdischen Glaubens**, die größtenteils integraler Bestandteil der Gesellschaft waren. Einige unterstützten sogar den Faschismus. Jüdische Familien blieben meist drei bis vier Wochen im Lager, bevor die deutschen Nationalsozialisten und italienische Kollaborateure sie in andere **Konzentrations- und Vernichtungslager im Nordosten Europas**, insbesondere nach Auschwitz, deportierten. Auch **Primo Levi** war in Fossoli inhaftiert, bevor er nach Auschwitz deportiert wurde. Die Deportation nach Auschwitz dauerte etwa vier bis fünf Tage. Die Menschen wurden dabei in kleine Güterwaggons mit sehr vielen Insassen gepfercht. Im Lager Fossoli gab es keine Gaskammern und keine Krematorien. Die Häftlinge mussten keine Zwangsarbeit leisten, sondern verrichteten überwiegend alltägliche Aufgaben. In den Baracken befanden sich unter anderem Werkstätten für ältere Menschen und Jugendliche. Die Baracken dienten hauptsächlich als Schlafräume; Küchen und sanitäre Anlagen befanden sich außerhalb. Die **Baracken der politischen Gefangenen** unterschieden sich von denen der jüdischen Gefangenen durch andere Böden, größere Fenster und zusätzliche Eingänge. Die Gefangenen durften bis zu zwei zensierte Briefe pro Monat schreiben und verschicken. Rund um das Lager gab es damals nicht wie heutzutage Bäume. Ab dem 15. März 1944 wurde das Lager von der SS kontrolliert.

Nach der **Übernahme durch die SS** kam es auch zu **Ermordungen im Lager**.

Der erste jüdische Gefangene wurde am 1. Mai 1944 ermordet, weil er seine Kappe nicht abnahm, als die SS vorbeiging. Sein Name war **Pacifico Di Consiglio aus Rom**. Dieser Vorfall schockierte die übrigen Gefangenen und machte ihnen bewusst, dass auch sie in Fossoli sterben konnten.

Die meisten wussten zu diesem Zeitpunkt noch nicht, was sie in Auschwitz erwarten würde.

Insgesamt konnten etwa 5.000 Gefangene gleichzeitig im Lager untergebracht werden.

Der politische Gefangene **Leopoldo Gasparotto** war zuvor in Mailand inhaftiert und gefoltert worden, bevor er nach Fossoli gebracht wurde. Er wurde später erschossen, vermutlich weil die SS ihn als gefährlich einstufte und einen Fluchtplan vermutete. **Insgesamt wurden 67 politische Gefangene ermordet.** Etwa 70 Gefangene wurden in drei Gruppen eingeteilt und erschossen, nachdem sie beschuldigt worden waren, für den Tod von sieben deutschen Soldaten verantwortlich zu sein.

Die zweite Gruppe leistete Widerstand, wodurch zwei Männer fliehen konnten. Nach dem Krieg berichteten sie über die Ereignisse. Viele Dokumente mit den Namen der Gefangenen wurden von der SS zerstört. Die meisten Wachtürme wurden später entfernt. Ein Turm blieb erhalten, da er für die Stromversorgung wichtig war. In der Nachkriegszeit, in den Jahren 1952 bis 1954, stand das Lager leer. Nachdem Triest **1954** Italien zugesprochen worden war, wurden **viele italienische Flüchtlingsfamilien in Fossoli angesiedelt.** Mehr als 100 Familien kamen mit wenigen Besitztümern nach Fossoli und gründeten dort die Siedlung „**Villaggio San Marco**“. Die Integration der neu angekommenen Familien in die Gesellschaft der Einheimischen dauerte mehrere Jahre. Viele Bewohner blieben dauerhaft dort; wer über ausreichend finanzielle Mittel verfügte, zog später nach Carpi. Das Erdbeben von 2012 beschädigte zahlreiche Dächer der neueren Häuser.

Anschließend besichtigten wir die Kirche des Lagers. Dort wurde versucht, die Flüchtlinge und die einheimische Bevölkerung gegenseitig in Kontakt zu bringen.

Centro Sociale Bruno Losi

Danach aßen wir gemeinsam im Centro Sociale Bruno Losi zu Mittag. Losi wurde unter den Faschisten als Kommunist verfolgt, überlebte jedoch, und war von **1945 bis 1970 der erste Bürgermeister von Carpi**, der das Centro Sociale stiftete und die Gründung des Museo al Deportato maßgeblich vorantrieb.

Museo Monumento al Deportato in Carpi – das Museum zur Erinnerung an die Deportation

Anschließend besuchten wir das Museo Monumento al Deportato in Carpi, das seine Räumlichkeiten im zentralen Renaissancepalast hat. Dort erhielten wir von **Marika Losi**, Enkelin von Bruno Losi und **Leiterin des Museums**, Informationen über den historischen Hintergrund des Museums. Die Architekten des Museums selbst hatten unter der deutschen Besatzung gelitten und waren am Widerstand beteiligt. Das Museum Monumento, eröffnet 1973, ist kein klassisches historisches Museum, sondern ein **Erinnerungsort für die Opfer der Konzentrations- und Vernichtungslager.** Denn gezeigt wird hier in künstlerisch umgesetzter Form – ohne Pathos – das Leid, welches den Menschen innerhalb der Konzentrationslager widerfahren ist, zum einen durch **die ausgestellten Objekte und Fotografien in massiven Tischvitrinen, die assoziativ an Gräber erinnern sollen**, zum anderen durch großformatige Wandgraffitis, die auf Zeichnungen namhafter Künstler wie u.a. **Pablo Picasso** basieren,

und nicht zuletzt auf **Briefauszügen von Menschen aus dem europäischen Widerstand, die zum Tode verurteilt waren**, die an die Wänden der Museumssäle angebracht sind. Das Museum hat noch immer einen stark appellativen Charakter, die Besucher:innen sind aufgefordert, sich mit diesen Aussagen auseinanderzusetzen und nicht die Augen zu verschließen.

Besonders hervorgehoben wurden zahlreiche Berichte von Frauen, über deren Erfahrungen lange Zeit nur wenig gesprochen wurde. Wir erfuhren außerdem, dass das deutsche Wort „Lager“ im Italienischen ebenfalls verwendet und nicht übersetzt wird. Der letzte Raum der Ausstellung war dabei der imposanteste. Es war ein Raum mit Säulen, in dem an jeder freien Fläche **die Namen italienischer Verstorbener in den KZs** geschrieben waren.

Besuch des Archivs der Fondazione Fossoli

Danach besuchten wir das Archiv mitsamt der Bibliothek der Fondazione Fossoli. Wir wurden in vier Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe erhielt eine Ausgabe der **Zeitschrift Lacio Drom** mit Bezug zum **Völkermord an den Sinti und Roma in Europa und im Speziellen in Italien** zur Bearbeitung.

Anschließend präsentierten die Gruppen ihre Ergebnisse. Zümre Yildirim arbeitete gemeinsam mit **Beyza Celen** an einem Text von **Primo Levi**. Primo Levi berichtet darin, dass **Häftlinge in Auschwitz** Briefe schreiben durften. Diese Briefe dienten jedoch ausschließlich der nationalsozialistischen Propaganda und wurden niemals abgeschickt. In seinem Bericht beschreibt Levi den jungen **Roma-Häftling Grigo**. Grigo diktierte einen Liebesbrief an seine Verlobte. Er hoffte auf Rettung und glaubte weiterhin an **eine Zukunft außerhalb des Lagers**. Der Text machte deutlich, welche große Bedeutung Hoffnung für die Häftlinge hatte.

Weiter fuhren wir mit dem Bus in die Region Piemont zu unserer letzten Station: Cumiana bei Turin.

Donnerstag, 28.05: Cumiana

Nach dem Frühstück hörten wir einen kurzen Vortrag von Dozentin **Nadja Bennewitz** über **die Besetzung Italiens durch Deutschland im Jahr 1943**.

Italien unter deutscher Besatzung: Die Resistenza der Partisanen und die „Bandenbekämpfung“

In der Folge wurden von der SS, Wehrmacht und Luftwaffe zahlreiche Kriegsverbrechen gegen die italienische Zivilbevölkerung begangen. Der italienische Befreiungskampf der Partisanen gegen die deutschen Besatzer gehörte zu den wichtigsten Widerstandsbewegungen Europas, wofür die Beteiligten einen hohen Blutzoll zu bezahlen hatten. Etwa 30.000 Partisan:innen sowie rund **10.000 Zivilpersonen** kamen durch die sog. **„Bandenbekämpfung“ (NS-Täterbegriff)** ums Leben, da die deutschen Besatzungstruppen mit äußerster Härte vorgingen und bei Exzessen kaum juristische Konsequenzen befürchten mussten.

Zur Vorbereitung auf den Ausflug nach Cumiana hörten die Exkursionsteilnehmer:innen das **Radio-Feature „Das Massaker von Cumiana“**: Am **3. April 1944** kam es in Cumiana zu einem Massenmord an 51 Zivilisten durch die SS. Fest eingebrannt in das Gedächtnis der Menschen in Cumiana, blieb das Verbrechen juristisch und in Deutschland Jahrzehntelang weitgehend unbeachtet. Erst **1999** erhob ein Militärgericht in Turin **Anklage gegen den ehemaligen SS-Offizier Anton Renninger**. Er behauptete später, lediglich Befehle ausgeführt zu haben. Dem Massaker ging die **Gefangennahme von 32 SS-Soldaten durch Partisanen** voraus. Die SS stellte daraufhin ein Ultimatum: Freilassung der Gefangenen gegen den Verzicht auf die Zerstörung Cumianas. Noch vor Ablauf des Ultimatums wurden jedoch bereits 51 Zivilisten erschossen. Das Ereignis verdeutlicht die Brutalität der deutschen Besatzungspolitik.

Cumiana – Führung und Expertengespräch mit Marco Comello

Nach einem Mittagessen mit **Carmela und Marco Comello**, dem Historiker, der die Geschichte des Massakers in Cumiana aufgearbeitet und dazu veröffentlicht hat, fuhren wir weiter nach Cumiana, wo wir an dem zentralen **Platz der Märtyrer** Halt machten.

Die Gruppe erhielt eine Führung durch Cumiana, bei der **Marco Comello** die Ereignisse des Frühjahrs 1944 eingehend erläuterte. Damals lebten etwa 5.000 Menschen in Cumiana (heute ca. 8.000). Die Region galt als **von Partisanen kontrolliertes Gebiet**. Ende März 1944 waren rund 500 SS-Männer in der Nähe stationiert. Nach einem **Gefecht zwischen etwa 80 Partisanen und einer SS-Einheit** gelang es den Partisanen, 32 SS-Soldaten gefangen zu nehmen. Daraufhin besetzte die SS Cumiana mit Panzern, beschoss Häuser und nahm etwa 155 Zivilisten fest. **Pfarrer und Arzt der Stadt vermittelten zwischen SS und Partisanen**. Während die Verhandlungen noch liefen, **ließ die SS bereits 51 Geiseln erschießen**. Die Opfer wurden in Gruppen abgeführt und durch Genickschüsse getötet. Einige wenige konnten fliehen oder überlebten durch glückliche Umstände. Am **Denkmal und an der erhaltenen Mauer mit Einschusslöchern** wird noch immer an die Opfer erinnert. Die Führung verdeutlichte die Folgen der Besatzung, die Bedeutung des Widerstands und die Erinnerungskultur in Cumiana.

Weitere Stationen in Cumiana

Unsere Gruppe wurde im Anschluss an die Führung von der zweiten Bürgermeisterin **Marina Ferrero** im Theater des 19. Jahrhunderts im heutigen Rathaus begrüßt. Während des anschließenden Besuchs in der barockisierten Hauptkirche von Cumiana, Chiesa Santa Maria della Motta, gaben fünf Studierende unserer beiden Seminare den **Filmemachern für einen Dokumentarfilm über die Entstehung der Städtepartnerschaft und die Aufarbeitung des Massakers in Cumiana** ein Interview. Zurück in unserer Unterkunft in **Cantalupa** erwartete uns ein gemeinsames Abendessen.

Fazit: Die Exkursion verdeutlichte eindrucksvoll die Folgen der deutschen Besatzung in Italien sowie die Bedeutung des Widerstands und der Erinnerungskultur. Das Beispiel Cumiana zeigt, wie wichtig die historische Aufarbeitung solcher Verbrechen bis heute ist.

Freitag, 29.05.26 - Piosasco und Turin

Exkurs: Mittelalterliche Freskomalereien

Der letzte Tag der Exkursion begann mit einer Besichtigung der „**Capella della Madonna del Boschetto**“ in Frossasco. Es handelt sich hierbei um eine kleine Kapelle mit **Fresken aus dem 15. Jahrhundert**, die biblische und religiöse Geschichten darstellen und bei einer eingehenden Bildanalyse auch **eine historische Rekonstruktion des mittelalterlichen Alltags** ermöglichen können.

Expertengespräch mit dem Journalisten Alberto Custodero: Spurensuche nach dem NS-Täter

In **Piosasco** nahe Cumiana, wohin uns auch **Marco und Carmela Comello** begleiteten, empfing uns der Journalist **Alberto Custodero**, der seine **Recherche zum Massaker von Cumiana** im Kontext der über Jahrzehnte ausgebliebenen juristischen **Aufarbeitung deutscher Kriegsverbrechen in Italien** darstellte. Einen wichtigen Impuls für die Aufarbeitung bildete der **Fall des ehemaligen SS-Offiziers Erich Priebke**. Jener war maßgeblich am **Massaker in den Ardeatinischen Höhlen** beteiligt, bei dem **1944 als Repressalie für den Partisanenanschlag in der Via Rasella gegen das Bozener Polizeiregiment**, worüber wir bereits am Soldatenfriedhof St. Jakob in Bozen gesprochen hatten, 335 italienische Zivilisten und unbeteiligte politische Gefangene ermordet wurden. Im Zusammenhang mit erneuten Ermittlungen gegen Priebke wurde **1994 der sogenannte „Schrank der Schande“** wiederentdeckt. Es handelte sich dabei um einen versiegelten Schrank mit einem umfangreichen Aktenbestand über **nationalsozialistische Verbrechen in Italien**, der im Keller des Palazzo Cesi in Rom mit der Tür zur Wand stand. **Custodero** versuchte mit den Akten in Rom Informationen zu den Verbrechen in Cumiana zu finden, wurde dort jedoch nicht fündig. Grundlage seiner weiteren Recherche war stattdessen ein **Interview mit dem Partisanen Nicoletta**, der maßgeblich an den Geschehnissen 1944 in Cumiana beteiligt war – als Redeführer der Partisanenformationen.

Durch **die Auswertung von Archivalien, Fotografien, Briefen und weiteren Zeitzeugenberichten** gelang es dem Journalisten **Custodero**, diese Hinweise mit einem schriftlichen Dokument zum Massaker zu verbinden. Bei diesem Dokument handelt es sich um ein vom Pfarrer aufgehobenes Blatt über die Verhandlungen zwischen den Partisanen und den Besatzungstruppen, welches **die Unterschrift „Renningen“** trug. Durch weitere Recherche konnte er herausfinden, dass es sich hierbei um die **Unterschrift von Anton Renninger** handelte. Schließlich konnte **Custodero** den **Wohnort von**

Renninger in Erlangen über Zeitungsartikel und sein Geburtsdatum ausfindig machen und besuchte diesen mit einem von Staatsgericht anerkannten Dolmetscher. Bei einem persönlichen Gespräch konfrontierte er diesen mit dem Massaker in Cumiana. Im Verlauf dessen reagierte Renninger sichtbar erschüttert, **bestritt aber eine persönliche Verantwortung** und verwies auf Befehle seiner Vorgesetzten. Auf die Frage, ob er das Massaker verhindern bzw. den Befehl hätte verweigern können, reagierte Renninger, so der Journalist, mit einem Faustschlag auf den Tisch und rotem Gesicht sowie einem lauten „NO!“. Er hätte lediglich **Befehle von Alois Schmid, Leiter des deutschen Sicherheitsdienstes in Turin**, ausgeführt – ein Satz, den **Custodero** bereits **häufig von ehemaligen nationalsozialistischen und faschistischen Tätern gebetsmühlenartig gehört** hatte.

1998 erhob die Militärgerichtsbarkeit **in Turin Anklage gegen Renninger**, der jedoch noch vor Abschluss des Prozesses im Oktober 2000 verstarb.

Die Spaltung zwischen Faschisten und der Resistenza ging durch die Familien

Abschließend berichtete **Custodero** über die schwierige soziale Situation im Dorf seiner Familie während des Zweiten Weltkriegs, in dem Menschen, die Faschisten oder Partisanen unterstützten, ebenso wie die dort stationierten Soldaten Tür an Tür lebten. Durch **Briefe seines Vaters und seiner Großmutter aus dem Jahr 1944**, welche die italienischen Faschisten unterstützten und sich gegen die Partisanenaktivitäten aussprachen, verdeutlichte er **die Vielschichtigkeit und Spaltung der Gesellschaft** während der Kriegs- und Besatzungsjahre sowie nach 1945.

Turin – „Museo Carcere Le Nuove“

Der anschließende Besuch im „Museo Carcere Le Nuove“ in Turin widmete sich der **Repressions- und Verfolgungspolitik während der Zeit der zweiten faschistischen „Repubblica Sociale Italiana“ (RSI) und der deutschen Besatzung**.

Das 1870 eröffnete Gefängnis folgte dem Konzept der Isolationshaft, das jedoch weniger der beabsichtigten Reflexion als vielmehr der psychischen Folter diene. Eingesperrt waren seit der Zeit der deutschen Besatzung vor allem jüdische Menschen, politische Gegner:innen sowie Partisan:innen. Mit insgesamt ca. 12.000 Gefangenen fungierte der Ort als **zentrales Gefängnis auf dem Weg in die NS-Konzentrations- und Vernichtungslager in Osteuropa**. Besonders hervorgehoben wurde die Rolle der **Nonne Giuseppa**, die als Vermittlerin zwischen getrennten Familien fungierte und mehreren Kindern durch das Umgehen bürokratischer Verfahren **die Flucht aus dem Gefängnis ermöglichte**. Insgesamt verdeutlichte die Ausstellung sowohl **die Mechanismen nationalsozialistischer und faschistischer Verfolgung und Internierung** als auch **individuelle Handlungsspielräume innerhalb des Repressionsapparats**. Besonders eindrücklich waren die ausgestellten Fotografien ehemaliger

Häftlinge, darunter Mitglieder der Resistenza, Priester sowie jüdische Verfolgte, von denen viele **über Bozen in Konzentrationslager wie Dachau transportiert** wurden.

Außerdem erfuhren wir von den letzten Stunden vieler **zum Tode verurteilter Partisanen**, die vor ihrer Hinrichtung **Briefe an ihre Familien** schrieben. Diese wurden von einem Priester betreut, der ihre Briefe sowie deren Grabnummer an die Familien weiterreichte, obwohl ihn das auch in Gefahr hätte bringen können. Aufgrund seiner als zu positiven Einstellung gegenüber den Partisanen angesehenen Einstellung wurde er dann ersetzt. Genau dieser Priester setzte sich nach Kriegsende für **die Umfunktionierung des Gefängnisses in ein Museum** ein. Die letzten Worte wurden in den Zellen im Keller, wo die Partisanen vor ihrer Hinrichtung hingebracht wurden, ausgestellt.

Faschistisches Kriegerdenkmal für den Ersten Weltkrieg in Turin

Den inhaltlichen Abschluss für das Seminar von **Leonard Stöcklein** bildete die **Analyse des Denkmals von Emanuele Filiberto Duca d'Aosta**, das 1940 von Mussolini eingeweiht wurde. Das faschistische Monument verbindet künstlerisch **die industrielle und alpine Kriegsführung des Ersten Weltkriegs** und steht bis heute **ohne Kontextualisierung im öffentlichen Raum** im Herzen Turins.

Nach einem am Abend wie immer anregenden Treffen der gesamten Gruppe voller Debatten, Analysen und auch Gelächter endete diese historische Seminarfahrt mit dem Kommentar eines Studenten:

Das einzig blöde an der Exkursion ist, dass es schon der letzte Tag ist.

Freitag, 29.05.26 - Nachhausefahrt

Die Heimfahrt mit dem Busunternehmen Höhn am nächsten Tag durch die Schweiz verlief völlig ohne Hindernisse, und die Gruppe kam um viele Erkenntnisse reicher Dank der umsichtigen Fahrweise von **Thomas Höhn** wohlbehalten am Abend des 30. Mai wieder in Nürnberg an.